

Aneths Einsamkeit nach dem Unfall

In Laos kann selbst die einfachste Alltagsgeste gefährlich werden. Ein Junge namens Aneth musste dies schmerzlich lernen. Als er acht Jahre alt war, passierte ein schrecklicher Unfall, während er gerade im Garten arbeitete. Durch die Explosion ist er blind geworden und hat einen Arm verloren.

Keongne, Anehts Dorf, befindet sich etwa 30 Kilometer von Villabuly entfernt. Die Straße, die dorthin führt, ist relativ gut – die Bergbaugesellschaft, die die Gold- und Kupfervorräte in der Gegend ausbeutet, hat die Straßen renoviert, um die Region besser erkunden zu können. Der Weg ist nicht asphaltiert, aber gut genug, dass die Autos und LKWs, die dort verkehren, in den Wegspuren fahren können. Dennoch ist in der Nähe der Dörfer Vorsicht gefragt: Büffel, Ziegen und Hühner betrachten die Straße als die ihre, beobachten ein anrollendes Fahrzeug erst lange skeptisch, bevor sie sich schließlich mürrisch dazu bequemen, den Weg freizumachen. Das Dorf Keongne ist in eine richtige Postkartenlandschaft eingebettet, in der Ferne kann man die von Wäldern umgebenen Berge sehen.

Es ist Abend, jedermann hat schon aufgehört zu arbeiten. Einige sitzen vor ihren Häusern und unterhalten sich, Frauen gehen mit ihren Kindern in Richtung der nächsten Wasserstelle, um sie zu waschen. Mitten in dieser ruhigen Szene steht ein Kind allein am Fenster seines Hauses. Es ist Aneth. Der Vater nähert sich, während die Mutter dem Kind dabei hilft, die Leiter zum Haus hinabzusteigen und sich auf einem nahen Baumstamm zu setzen. Während des ganzen Geschehens spricht der Junge kein Wort. Sein Gesicht zeigt eine enorme Traurigkeit. Nicht einmal ein kleines Lächeln kommt ihm auf die Lippen, nicht für eine Sekunde. Er hält seine Augen geschlossen und versteckt seinen linken Arm im T-Shirt.



Zwei Bilder zeigen den traurigen Aneth mit seiner Familie ©
Tim Dirven



Sonhthai, der Vater, ist um die dreißig Jahre alt. Er und Songlai, seine Frau, haben sieben Kinder. Der Unfall passierte im Dezember 2005, bei Aneths Onkel in der benachbarten Provinz Khammouane. Damals war der kleine Junge acht Jahre alt. Heute ist er elf. „Ich arbeitete im Garten meines Onkels, ich grub Löcher, um ihm beim Anpflanzen von Gemüse zu helfen. Plötzlich berührte ich etwas und danach weiß ich nichts mehr. Als ich wieder aufwachte, war ich im Krankenhaus in Savannakhet. Ich habe nicht einmal gesehen, was ich da berührt habe. Ich bin mit meiner Schaufel daran gestoßen und dann ist es passiert.“

Der bewusstlose Junge wurde zuerst in ein nahes Gesundheitszentrum gebracht und dann ins Hauptkrankenhaus der Provinz in Savannakhet überwiesen. Die Explosion hat ihn das Augenlicht gekostet und die Ärzte mussten ihm den linken Arm amputieren. Das Erwachen ist schwierig: „Als ich aufgewacht bin, war alles schwarz, das hat mir sehr Angst gemacht. Ich habe die Augen geöffnet, ich wollte sehen, wo ich war, aber ich konnte nichts sehen. Ich war so schockiert.“ Aneth blieb etwa zwei Wochen im Krankenhaus, bevor er wieder nach Hause zurückkehren konnte. Doch sein Leben wird nie mehr wie früher werden.

Sein Vater erzählt: „Er bleibt zu Hause. Zusammen mit den anderen aus der Familie kümmere ich mich um ihn, wir waschen ihn, ziehen ihn an und geben ihm etwas zu essen. Obwohl sie sich viel Mühe geben, wissen die Eltern nicht, was sie tun sollen, um dem Jungen zu helfen. Er bleibt den ganzen Tag nur im Haus sitzen. Und Aneth zieht sich jeden Tag mehr in seine Einsamkeit zurück: „Ich bleibe im Haus mit meiner Familie. Meine Brüder und Schwestern lassen mich ganz allein. Ich schäme mich, weil ich jetzt nicht mehr wie die anderen Kinder in meinem Alter leben kann. Ich habe keine Freunde mehr.“ Der ratlose Junge weiß nicht, wie er seine Tage gestalten soll. „Mit der Blindheit weiß ich nicht, was ich tun soll, um mich zu beschäftigen. Ich weiß nicht, ob ich dazu in der Lage bin, mich selbst durchzuschlagen.“ Und niemand scheint überzeugt davon, dass Aneth eines Tages seine Behinderung bezwingen könnte. Wo doch allein ein Stock ihm schon dabei helfen könnte, eigenständig im Dorf spazieren zu gehen und einfache Ratschläge den Eltern helfen könnten, sich besser um ihren Sohn zu kümmern.

Doch diese traurige Geschichte zeigt vor allem, dass selbst dreißig Jahre nach dem Krieg immer noch ein unschuldiges Kind zum Opfer einer Bombe werden kann, nur weil es seinem Onkel im Garten helfen will. Sie zeigt auch die enorme Arbeit, die in Laos noch geleistet werden muss, damit die bewohnten Gebiete von der Gefahr befreit werden, die durch Streubomben und andere explosive Überreste des Krieges im ganzen Land lauert. Experten glauben, dass etwa zehn Jahre nötig sein werden, um dies zu schaffen.

Und Handicap International kann Aneth beibringen, wieder eigenständig zu leben, trotz seiner blinden Augen und dem verlorenen Arm. Doch ist es besonders wichtig, auf höherer Ebene zu handeln, um zu verhindern, dass noch mehr kleine Jungen ihr Leben lang leiden müssen, nur weil sie im Garten helfen wollten.



(Dieser Text stammt aus der Projektseite „Fatal Footprint“ von Handicap International Belgien www.fatalfootprint.be)

Stand: 03/2010